

Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangt. 2 Denn er spricht (Jesaja 49,8): »Ich habe dich zur Zeit der Gnade erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.« Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils! 3 Und wir geben in nichts irgendeinen Anstoß, damit unser Amt nicht verlästert werde; 4 sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten, 5 in Schlägen, in Gefängnissen, in Verfolgungen, in Mühen, im Wachen, im Fasten, in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, 7 in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, 8 in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig; 9 als die Unbekannten, und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht getötet; 10 als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben, und doch alles haben.

Liebe Gemeinde!

Der Sonntag Invokavit markiert auch im Gottesdienst, dass die Passionszeit begonnen hat. Im Gottesdienst, wohlgemerkt. Wir leben nicht mehr in Zeiten, wo der Beginn dieser Zeit auch Auswirkungen auf das öffentliche Leben hatte. Die tollen Tage, die fünfte Jahreszeit, Karneval ist vorbei, aber deshalb ist das öffentliche Leben nicht weniger ausgelassen oder gedämpft. Die allgemeine Stimmung im Land wird durch politischer Ereignisse (wann hat Deutschland wieder eine wirkliche Regierung), durch die Wirtschafts- und Finanzsituation oder durch Großereignisse wie die Olympischen Winterspiele, die Aktionen um den 13. Februar bestimmt. Der Sonntag Invokavit ist in der Geschichte der Reformation berühmt geworden, als im Jahr 1521 Luther aus seinem Versteck auf der Wartburg zurückgekehrt die ohne ihn etwas aus dem Ruder gelaufene Reformation wieder in geordnete Bahnen brachte, in der einfach mal eine Woche lang täglich in Wittenberg predigte, in dem er für Klarheit sorgte. Er verhalf dazu, das Wichtige vom Unwichtigen zu unterscheiden, die Äußerlichkeiten vom Wesen der Kirche etwa.

Wenn wir heute miteinander Gottesdienst feiern, dann erwarten wir ähnliches: Gemeinschaft mit anderen, die ebenfalls nachdenken möchten über Gott und unsere Welt, die einfach den Raum, die biblischen Worte und Lieder mögen oder die etwas mitnehmen möchten für das Leben im Alltag. Die Zeit, in der wir uns mit dem Leiden und Sterben Jesu Christi konfrontieren, um Antworten und Trost für unser eigenes Leiden und Sterben zu finden, sie öffnet auch unseren Blick für die Leidensorte in unserer Welt. Und gerade haben wir einen Ausschnitt aus einem Paulusbrief gehört, da prasseln Worte wie Ängste Nöte, Schläge, Gefängnis, nur so auf uns ein, aber auch: Langmut, Freundlichkeit, Liebe – und wir bekommen das gar nicht so schnell sortiert.

Das Ganze erinnert mich ein bißchen an eine Spielshow aus den 70er mit Rudi Carrell: Am Laufenden Band. Eine Mehrgenerationenshow mit vielen lustigen Spielen. In der Schlussrunde bestimmte der Gewinner seinen Siegespreis selbst: indem er sich Gegenstände merkt, die auf einem Fließband an ihm vorbeifahren, und hinterher möglichst viele davon in einer Minute aufzählt: Ein Toaster, eine Waschmaschine, ein Benzinkanister – symbolisch für eine Tankfüllung. Alles, woran er sich erinnert, gehört ihm. Immer dabei: das Fragezeichen – Garant für etwas Besonderes. Ein Hauptgewinn.

So ähnlich komme ich mir hier vor. Wie vor diesem Fließband. Auf dem die Worte des Apostels Paulus an mir vorbeiziehen: Ehre und Schande, Waffen der Gerechtigkeit, Gerüchte, Verführer, allezeit fröhlich... – Nur, dass ich nicht weiß, was wohl der Hauptgewinn sein

könnte. 32 Begriffe oder Begriffspaare listet Paulus auf: Geduld, Trübsalen, Nöte, in Ängste, Schläge, Gefängnis, Verfolgung, Mühe, Wachen, Fasten... und ehe die Reihe der positiven Begriffe kommt: Lauterkeit, Erkenntnis, Langmut, Freundlichkeit, ungefärbte Liebe – haben wir uns schon ausgeklinkt, weil wir den Anfang schon nicht mehr wissen.

Lieber Paulus, so fragen wir uns, geht es auch kürzer? Worum geht es? Paulus beschreibt, welches Leiden ihm und auch anderen Christen auferlegt wurde. Von Gefängnis, Leiden, Folter ist die Rede und die Beschreibung des beispielhaften Apostels ist für mich den Hörer und Leser seiner Worte nahezu niederdrückend in der Erkenntnis: „So bin ich nicht. Nicht geschlagen, gefangen, gefoltert. Aber ich habe natürlich Respekt vor deinem Leben Paulus und vor dem Leben anderer Christen, die Ähnliches durchleiden mußten oder heute noch durchleiden.“

Für seinen Glauben, seine Überzeugung Benachteiligungen erfahren. In der vergangenen Wochen waren wir zu Jukon unterwegs: Konfirmanden, Jugendliche aus den Jungen Gemeinden, haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter – insgesamt 209 Personen. Wie in anderen Jahren auch waren wir mit einer Gruppe in Berlin-Hohenschönhausen im ehemaligen Stasigefängnis, das seit 1990 Gedenkstätte für politisch Verfolgte in der sowjetischen Besatzungszone bzw. der DDR<sup>1</sup> ist. Für die Jugendlichen wurde es auf einmal deutlich, was es heißt, wenn in einer Diktatur Menschen inhaftiert werden, einfach, weil sie frei sein wollen, ihre Gedanken äußern wollen, ihren Glauben oder anders leben als alle. Die Methoden psychischer Folter, die keine beweisbaren Spuren hinterlassen sollte, läßt sich mit dem vergleichen, was Paulus erlitten hat. Doch uns ist ganz deutlich: Solche Art von Benachteiligungen oder gar Verfolgung sind in unserem Land durch das Grundgesetz ausgeschlossen<sup>2</sup>. Das müssen wir uns ab und zu wieder einmal in Erinnerung rufen.

Etwas anderes ist die Frage, wie wir mit Glauben durchs Leiden gehen. Ein Leben ohne Leiden. Ohne Ungerechtigkeit und Tod. Ein Leben ohne Schmerz und Traurigkeit. Das klingt gut. Das klingt verführerisch. Auch in unseren Ohren, oder? Wie gerne würden wir einmal – einmal nur – die Nachrichten einschalten und hören: Es gibt nichts zu melden: kein Attentat, kein Busunglück, kein Erdbeben, keine Hungersnot. Alles friedlich, alles gut. Wie schön wäre das, wenn wir in unserem Freundeskreis, in unserem Umfeld, in unserer Gemeinde einmal so einen Zustand hätten: Keiner krank, keine Probleme, alle versorgt, alle zufrieden. Wer würde das nicht gerne hören. Aber so ist es eben nicht.

Paulus redet von Verfolgung, von Trübsal und Tod. Wer will so was hören?. Paulus malt keinen Himmel voller Geigen. Er redet das Leben nicht schön, sondern beschreibt es so, wie Menschen es von Anfang an bis heute erleben: Menschen werden verletzt, an Leib und Seele. Menschen werden krank – manchmal schwer, manchmal unheilbar. Menschen kriegen Ärger, werden unter Druck gesetzt wegen ihrer Überzeugung, wegen ihres Lebensstils, wegen ihrer Herkunft. Menschen leiden – nicht weil sie das Leiden gesucht hätten, sondern weil das Leben so ist. Weil die Menschen so sind. – Und *trotzdem*: „Jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt ist der Tag des Heils.“

Paulus bleibt auf dem Boden. Er sagt: Du wirst in allem bewahrt. Nicht vor allem, aber in allem. Mehr geht nicht. Aber auch nicht weniger. Gott ist dir nah – in jedem Augenblick deines Lebens. Auch dann, wenn du dir selbst ganz fern bist, wenn du den Boden unter den

---

<sup>1</sup> <http://www.stiftung-hsh.de/>

<sup>2</sup> Grundgesetz Artikel 3 (1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich. (2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt. (3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

Füßen verlierst, wenn du nicht mehr weiter weißt, keinen Halt mehr findest. Er hält dich, er trägt dich, er trägt dich hindurch.

O.k., das mag jetzt vielleicht nicht ganz so mitreißend, nicht ganz so beseelt klingen. Aber es ist ehrlich. Und es ist authentisch. Paulus selbst steht dafür – in seiner Schwachheit, in seiner Unzulänglichkeit, mit allen Schrammen, die er in seiner Mission schon abgekriegt hat. Und das wirft er jetzt voll in die Waagschale.

Wir vergleichen uns sicher nicht mit Paulus, aber gegen Widerstände leben. Da fallen mir Menschen ein, die das tun.

Ich denke an Justin. Er ist 14 und wird demnächst konfirmiert. Schon mit seinem Namen hat er es nicht leicht. Er ist auch nicht auf dem Gymnasium, sondern auf der Mittelschule. Er besucht den Konfirmandenunterricht. Aber dann ist da eine Zeit bei ihm, da geht irgendwie gerade gar nichts. Er kann sich zu nichts richtig im Leben durchringen. In der Schule geht es mit den Noten bergab. Und diejenigen, die er für seine besten Freunde hielt, geben ihm zu verstehen: „Nein, was jetzt, du glaubst an Gott? Das bist du doch von vorgestern? Keiner glaubt noch an Gott!“ Justin bleibt dabei. Er geht weiter zu Konfi. Er weiß, dass er sich konfirmieren lassen will. Er geht seinen Weg ganz unaufgeregt.

Ich denke Claudia. Claudia ist 50 und setzt sich überall ein, wo sie gebraucht wird. Sie drängt sich nicht auf. Sie sieht einfach, wo es Not tut, bei der hochbetagten Bekannten in der Nachbarschaft und bei den eigenen altgewordenen Eltern. Sie engagiert sich – häufig über ihre Grenzen und andere sagen: Wozu machst du das? Das wird dir niemand danken! Aber Claudia läßt sich davon nicht beirren, sie kümmert sich weiter um ihre Leute. An ein paar Stellen denkt sie auch an sich und schafft sich kleine Inseln und Ruhepole.

Ich denke an Karsten, 55, der sich um die JG-Band seiner Gemeinde kümmert. Er hatte einen tollen Verwaltungsjob. „Einer der besten“, attestieren ihm alle. Aber dann hat er die Brocken hingeschmissen. Er macht jetzt nur noch die Sachen, die ihm wichtig sind und hat mehr Zeit für die Familie. „Der hätte es noch weit bringen können; was für eine Verschwendung“, seufzt sein ehemaliger Chef. Aber Karsten hat seine Entscheidung noch keinen Moment bereut. Er fühlt sich so frei, so lebendig, so richtig wie nie.

Drei ganz normale Menschen. Wie du und ich. Die ihre Überzeugung leben, gegen Widerstände, gegen Unverständnis, ganz unaufgeregt und selbstverständlich. Und daraus Freude und Kraft und Sinn ziehen für ihr Leben. – „Jetzt ist die Zeit der Gnade; jetzt ist die Zeit des Heils.“ Jetzt hab ich ihn doch noch gefunden, meinen Hauptgewinn. Genau das ist es. Dass ich mein Leben in die Hand nehmen, wagen, getrost leben kann, weil es unter Gottes Gnade steht. Dass ich im *Heute* leben kann, weil jetzt die Zeit ist, die Gott mir schenkt. Weil er mich hält. Das Fragezeichen hat sich aufgelöst.

Aufstehen und Haltung zeigen ist riskant. Es steht auf dem Spiel, als Andersdenker in der Minderheit zu sein, verlacht oder verunglimpft zu werden. Deshalb tun wir uns mitunter schwer damit. Es liegt so nahe, sich erstmal in Sicherheit zu bringen und zu distanzieren, um vielleicht später von außen helfen zu können. Doch es zählt das Jetzt. Es zählt die Ernsthaftigkeit, mit der wir zu dem stehen, was wir denken und sagen. Meistens sind die Momente, in denen wir gefragt sind, zu unseren Werten zu stehen wenig spektakulär. Es sind die kleinen alltäglichen Situationen, wo jemand gekränkt, ungerecht behandelt, belächelt, gemobbt, überredet wird, in denen wir zeigen können, wofür wir stehen. Dass Menschen respektvoll, lebenswürdig, aufmerksam und unterstützend miteinander und mit ihrer Mitwelt umgehen, beruht auf Werten, die tief in uns verankert sind. Glaube, Liebe, Hoffnung sind spirituelle christliche Werte. Darüber hinaus spielen Werte wie Gerechtigkeit, Mitmenschlichkeit, Toleranz und Treue eine Rolle für die meisten Menschen. Diese Werte müssen gelebt werden, wollen wir echt und aufrichtig sein. Aufzustehen kostet deutlich

mehr Mühe als sitzen zu bleiben. Aber es ist gesünder und stärkt unser Rückrat in jeder Beziehung.

Liebe Gemeinde! Die tollen Tage sind vorbei und die Passionszeit hat begonnen. Zeit, auf das Leiden und Sterben in unserer Welt zu blicken. Jetzt ist Schluss mit lustig! Trotzdem haben wir Grund, fröhlich zu sein. Trotzdem sind wir reich beschenkt. Trotzdem werden wir leben. Denn der Gekreuzigte, dem unser Leiden und Sterben nicht fremd, nicht egal ist, trägt uns. Trägt uns hindurch. „Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist die Zeit des Heils!“ Dein Leben steht unter der Gnade Gottes. Er ist dir nah – in jedem Augenblick deines Lebens. Heute Morgen ist uns das zugesagt. Und jeden Morgen für jeden neuen Tag. Amen.

### **Fürbittgebet**

Barmherziger Gott, wir danken dir, dass du dich in unser Leben begibst, dass du an unserer Seite bist zu jeder Zeit. Dass du da bist, um uns zu retten, um uns aufzuhelfen. Dass du uns auch dem Leid und dem Tod ins Auge sehen hilfst.

Gott, wir bitten dich für alle, die schwer tragen an ihrem Leben:

für die Erschöpften und Verzweifelten,

für die, die sich ihren Aufgaben nicht gewachsen fühlen;

für die, die unter ihren Lasten zusammenbrechen,

für die, die mit ihrem Schicksal hadern;

für die, die angefeindet werden,

die, denen man Steine in den Weg legt,

für die, die in Streit und Unfrieden leben für die Kranken,

für die Sterbenden, für die Trauernden.

In der Stille bringen wir die Menschen vor uns,

die uns am Herzen liegen und die deine Hilfe nötig haben.

[Stille]

Gott, jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt ist der Tag des Heils. – Wir bauen auf dein Versprechen, dass aus allem Leid und allem Sterben neues Leben wird. Auf dein Leben warten wir und trauen darauf, dass du es uns schenken wirst. Uns und allen Menschen. Nimm dich unser gnädig an, rette und erhalte uns. Denn dir allein gebührt der Ruhm und die Ehre und die Anbetung, dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.